**Zeitschrift:** Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

**Herausgeber:** Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]

**Band:** 34 (1992)

**Heft:** 5: Gleichheit per Gesetz?

**Rubrik:** Leserecho

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Zu «Leben retten, nicht normieren» von Franz Christoph (4/92)

Ich bin mit Franz Christoph einverstanden, dass es für die Krüppel- wie die Frauenbewegung wichtig ist, unterschiedliche Standpunkte, die es gibt, offenzulegen, uns der Diskussion und Auseinandersetzung zu stellen.
Standpunkte offenlegen, heisst, sich einem Gegenüber zu öffnen, den Willen zu zeigen, andere Standpunkte gerecht und tolerant zu diskutieren, um möglicherweise gemeinsame Handlungsspielräume zu finden und zu gebrauchen.
Genau das ist Franz Christoph in seinem Artikel nicht gelungen. Denn die offene Darstellung seines Standpunktes ist nur eine scheinbare, baut sie doch verdeckt ein Feindbild auf, gegen die Angesprochenen, die Frauen.
Franz Christoph, sind Sie wirklich der Meinung, dass
– die Frauen die potentiellen Lebensfeindinnen sind?
– die Abtreibungsbefürworterinnen gegen das Leben sind?
– durch die medizinische und rechtliche Abtrennung des Fötus von der Frau garantierter Lebensschutz eingeführt werden kann?
– ausgerechnet durch das Angebot von vorgeburtlicher Untersuchung und Therapie selektives Denken und Handeln vermieden wird?
Sie orten die Feinde respektive Feindinnen am falschen Ort. So kommen wir nicht weiter, und so arbeiten wir mit Bestimmtheit in die Hände der «Euthanasie-Freunde» und der «Frauen-Kontrolleure».
Das ist weder in Ihrem Sinn noch im Sinn der Frauen.

Susi Wiederkehr, NOGERETE
Franziska Wirz, MoZ

Lieber Franz Christoph,

ich gehe mit Dir einig, dass die Gefährdung eines angeblichen Grundkonsens nicht rechtfertigt, die Kontroversen in unseren Reihen nicht auszutragen. Das ist auch der Grund, warum ich Dir unbedingt auf Deinen Artikel «Leben retten, nicht normieren» entgegnen will.
Vor etwas mehr als zehn Jahren war ich stolz, dass Du mich als «Quasi-Papst» der kritischen Krüppel ganz überraschend besuchtest. Nach wenigen Stunden aber beschimpftest Du mich als Verräterin der Krüppel, als Du realisiertest, dass mein damaliger Liebster, mit dem ich zusammenlebte, nicht behindert ist. Ich sollte vielleicht auch nicht mehr auf alten Fehlern he-

rumtrampeln, aber mit Deinem Artikel passiert jetzt eben eine Wiederholung (mit welchem Wahrhaben-wollen von Fehleinschätzungen hättest Du sie wohl vermeiden können?). Auch wenn ich jetzt nicht von Dir persönlich gemeint bin, so trifft mich Dein Frauenhass, und ich muss nach dem Gelesenen davon ausgehen, dass ich als feministische «Bedrohte» oder als «benachteiligte» Feministin wiederum von Dir als Verräterin beschimpft würde. Bedrohter und benachteiligter Krüppel ist anscheinend Mann und hat damit das Recht, pfarr**Herr**liche Salbungsworte zum Thema «Positionenfindung» contra Dogmen zu predigen. Es stinkt mir, dass Du Dir die Zeit zu differenzieren ausgerechnet da nicht mehr genommen hast, wo es um die Auseinandersetzung mit der feministischen Bewegung geht. Wenn Dein persönliches Bedrohtsein Dir plötzlich die Zusammenhänge für strukturelle Gewalt (die wir auch patriarchalische nennen) vernebelt und Du Opfer eben dieser Strukturen und der daraus resultierenden Macht und Gewalt zu Täterinnen machst, dann verkommst Du direkt zur rechten Hand der Täter. Ist das der letzte unbewusste Versuch von Krüppeln, sich doch noch zu integrieren unter dem Motto: wenigstens so noch den Mann stellen?

Wir euthanasie- und gentechnologiekritischen Frauenbewegten ringen um differenzierte Positionen und haben uns schon sehr viel Zeit für diese Auseinandersetzungen genommen. Wir setzen uns deshalb dafür ein, dass **jede Frau selber entscheiden können soll**, ob sie ein Kind haben will oder nicht; wir sagen aber sehr deutlich, dass **keine Frau das Recht hat zu entscheiden, was** für ein Kind sie haben will. Wir setzen uns kritisch mit der Sicht des «Fötus als Patient» auseinander aus verschiedenen Gründen: Wo der Fötus zum Patienten wird, ist er als etwas Eigenständiges von der Mutter definiert, und wo dem so ist, wird vor allem die Frau aber auch der Fötus zur/zum MaterialliefERANTIN, Mensch wird zur Ware; dagegen wehren wir uns. Wo die Medizin der Allgöttlichkeit und damit dem Machbarkeitswahn verfällt, im sogenannten Kampf gegen den Tod, führt sie den Tod ein, indem sie über Leichen geht; dagegen wehren wir uns und versuchen, aufzuzeigen, dass diese Art von Wissenschaft/Forschung/Medizin eine ausbeuterische ist, und das nennen wir patriarchalisch. Ich kann das hier im Rahmen dieses Leserinnenbriefes nur sehr plakativ angehen, aber man/frau kann bei mir auf Wunsch ein Referat bestellen, wo ich das genauer ausgeführt

habe.
Ich gebe Dir recht, dass wir bez. Euthanasiedebatte eine Niederlage erlebt haben; aber es war ein Kampf, den wir nie gewinnen konnten. Für mich war der Widerstand gegen die Todesbedroher auch anstrengend und ist es immer noch – angenehm war er mir nie: Mich hat in den letzten zwanzig Jahren nichts dermassen an meinen eigenen Rand gebracht wie der Augenblick, als ich mit dem rostigen Beil in der Uni Zürich vor Singer gesessen bin und durchs Megaphon gesprochen habe: Ich habe mich als Bettlerin für das eigene Leben gefühlt, und das ist wohl eines der beschissensten Gefühle, denen ich begegnet bin. Aber was einige von uns durch diesen Widerstand verdrängen konnten, ist der «ganz normale Tod». Der Mensch stirbt nicht im Grenzfall, wie es die Medizin uns und sich selber immer wieder vorzugaukeln versucht, sondern im Normalfall! Und so werden auch wir vermutlich (hoffentlich) noch «einfach» so sterben können und nicht umgebracht werden. Aber ich denke, dass das der Punkt ist, wo wir uns selber und uns gegenseitig im Stich gelassen haben. Das war vielleicht die angenehme Seite des Kampfes gegen die Euthanasie: dass wir uns der Auseinandersetzung mit unserem Sterben und unserem Tod und der Angst vor beidem entziehen konnten, weil es plötzlich «nur noch» ein politischer Tod war mit klaren Mördern, während doch z.B. viele von unseren behinderten Körpern einen früheren Alterungsprozess erfahren, d.h. wir sind auch anders oder früher mit dem Sterben konfrontiert als die meisten unserer nichtbehinderten FreundInnen.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Wir sind bei zwei wichtigen Fragen angelangt:

1. Wie gehen wir mit der erlittenen Niederlage um, ohne dass wir die TäterInnen da suchen und dahin projizieren, wo wir emanzipatorische Bewegung, und damit auch uns selber schwächen?
2. Wie können wir unter uns das Tabu Sterben und Tod so befreien, dass wir nicht plötzlich auch der unsterblichmachendwollenden (der «lebensrettenden») Medizin verfallen, die die ganze Euthanasie- und SterbehelferInnenbewegung in den letzten zwanzig Jahren unter anderem so populär gemacht hat?

An solcher Auseinandersetzung bin ich interessiert, aber nicht an **herr**lichen Mistabfuhren gegen Frauen!

Aiha Zemp

## *"Gentechnologie oder Tod"*
### *Zur neuesten Kampagne der Gen-Suisse*

*Basler Appell gegen Gentechnologie*

1. Die Slogans wie ***"Wenn Ihre Kinder Keuchhusten hätten. Wären Sie dann für oder gegen die Gentechnik"*** oder ***"Wenn Sie Krebs hätten. Wären Sie dann für oder gegen die Gentechnik"*** operieren mit der Angst - der Angst der Bevölkerung und jedes einzelnen vor Krankheit; sie suggerieren, die Gentechnik sei das Allerheilmittel für eine Reihe von Krankheiten. Diese 'message' der Plakate ist falsch. Denn für die wenigsten Krankheiten hat die gentechnische Industrie bis heute probate und wirkame Mittel zur Verfügung gestellt; daran ändert auch das Versprechen nichts ***"Gegen die Krankheit mit der Atemnot (den Krebs etc.) wird ein Impfstoff entwickelt. Gentechnisch."***

2. Gänzlich vergessen geht dabei, dass eine Reihe von Umweltfaktoren - Luftverschmutzung, Vergiftung von Nahrungsmitteln etc. - für einen Teil der von der *Gen Suisse* ins Felde geführten Krankheiten mit verantwortlich sind.

3. Doch die Plakate haben noch eine zweite, ein politische Mitteilung zu machen. Gesamtgesellschaftlich, so die Aussage, gibt es nach dem Text und den Bildern der Plakate nur die Alternative, sich entweder für die Gentechnologie auszusprechen, oder aber - für sich und andere - den Tod (oder zumindest das dauernde Leiden) in Kauf zu nehmen. ***"Gentechnologie oder Tod"*** lautet also die Nachricht - ein Slogan, der an Parolen erinnert wie ***"Socialismo o muerte"*** oder an Schlachtrufe der Nationalsozialisten. Jetzt, wo sich die Welt auch vom erstgenannten Spruch zu verabschieden scheint, kehren dieselben totalitären Slogans zurück - in veränderter Gestalt, zu einem neuen Thema, und aus einer politischen Ecke, die sich selber als 'liberal' etikettieren würde.

4. Dieses Spiel mit der individuellen Angst vor Krankheit und Tod, dieser Versuch, die Öffentlichkeit vor die Alternative ***"Gentechnologie - oder Untergang"*** zu stellen und ihr damit ein technokratisches Weltbild aufzuzwingen, kann nur als bewusste Desinformation der Öffentlichkeit verstanden werden. Die *Gen Suisse* verletzt mit ihrer neuesten, millionenschweren Kampagne das öffentliche Sittlichkeits- und Anstandsempfinden aufs schwerste.